

clv

JOHN MACARTHUR
KOMMENTAR ZUM
NEUEN TESTAMENT

2. Petrus & Judas

clv

Christliche
Literatur-Verbreitung e.V.
Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld

*Für Rick Holland,
der mit mir in der Leitungsverantwortung der Grace Community Church steht und
mich stets dadurch ermutigt, dass er mir ein treuer Freund ist, zuverlässig dient,
eifrig Leitungsaufgaben wahrnimmt und außergewöhnlich befähigt ist, Auslegungs-
predigten zu halten.*

1. Auflage 2011

Originaltitel: The MacArthur New Testament Commentary: 2 Peter & Jude
© der amerikanischen Ausgabe 2005 by John MacArthur, Jr.
erschienen bei Moody Publishers, Chicago, USA

© der deutschen Ausgabe 2011
by CLV · Christliche Literatur-Verbreitung
Postfach 110135 · 33661 Bielefeld
Internet: www.clv.de

Übersetzung: Martin Plohmann, Bielefeld
Umschlag: typtop, Andreas Fett, Meinerzhagen
Satz: CLV
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-86699-305-1

Inhalt

Vorwort	7
Einleitung in 2. Petrus	9
1. Der kostbare Glaube des Christen	27
Teil 1: Sein Ursprung, sein Kern und seine Allgenugsamkeit	
2. Der kostbare Glaube des Christen	43
Teil 2: Seine Gewissheit	
3. Petrus' Darlegung seines Vermächtnisses	57
4. Das sichere Wort	65
5. Ein Porträt von Irrlehrern	77
6. Gottes Gericht über Irrlehrer	91
7. Geschöpfe, die unentrinnbar dem Verderben entgegengehen	105
8. Die Gewissheit des Zweiten Kommens	121
9. In der Erwartung der Wiederkunft Christi leben	139

Einleitung in den Judasbrief	151
10. Zum Kämpfen gezwungen	161
11. Ihr Abtrünnigen, seid gewarnt	173
12. Veranschaulichungen für das Verhalten der Abtrünnigen	185
13. Das kommende Gericht über Abtrünnige	201
14. Überlebensstrategien in Zeiten des Abfalls	211
15. Die Zusicherung, die den Heiligen gegeben wird	225
Bibliografie	235
Abkürzungen	239

Vorwort

Für mich bleibt es eine lohnende, von Gott gewollte Aufgabe, das Neue Testament in meinen Predigten auszulegen. Beim Studium seines Wortes ist es stets mein Ziel, tiefe Gemeinschaft mit dem Herrn zu haben und den Angehörigen seines Volkes aus dieser Erfahrung heraus die Bedeutung der jeweiligen Schriftstelle zu erklären. Mit den Worten aus Nehemia 8,8 bin ich bestrebt, »den Sinn zu erklären«, damit sie Gott wirklich sprechen hören und somit nach seinem Willen handeln können.

Ganz offensichtlich müssen die Angehörigen des Volkes Gottes sein Reden verstehen, was zunächst einmal voraussetzt, dass sie sein Wort der Wahrheit kennen (2Tim 2,15) und es reichlich unter sich wohnen lassen (Kol 3,16). Somit ist es der Schwerpunkt meines Dienstes, das Wort Gottes seinem Volk lebendig zu machen. Dies ist eine Herausforderung, der ich mich gerne stelle, und zugleich eine ermutigende Erfahrung.

Diese neutestamentliche Kommentarreihe spiegelt mein Ziel wider, die Schrift zu erläutern und anzuwenden. Einige Kommentare sind in erster Linie sprachwissenschaftlicher Natur, andere zum größten Teil theologischer Art, und wieder andere folgen weitgehend homiletischen Grundsätzen. Der vorliegende Kommentar ist im Wesentlichen als Erklärung bzw. Auslegung konzipiert. Er betrachtet die entsprechende Botschaft nicht unter linguistischen Gesichtspunkten, sondern berücksichtigt diese, wenn sie für eine korrekte Auslegung hilfreich erscheinen. Es kommt ihm nicht auf eine weitläufige theologische Erörterung, sondern auf die Hauptlehren der jeweiligen Textstellen und darauf an, in welchem Zusammenhang sie zu der ganzen Schrift stehen. Er ist nicht in erster Linie homiletischer Art, auch wenn jede gedankliche Einheit als ein Kapitel mit klarer Gliederung und logischem Gedankenfluss behandelt wird. Die meisten Wahrheiten werden durch andere Textstellen veranschaulicht und bestätigt. Nachdem ich erst einmal den Kontext einer Schriftstelle herausgearbeitet habe, versuche ich, mich eng an den Gedankengang und die Argumentation des Verfassers zu halten.

Mein Gebet ist es, dass jeder Leser vollends versteht, was der Heilige Geist durch diesen Teil des Wortes Gottes sagen will, sodass die göttliche Offenbarung in den Gläubigen wohnt und Gehorsam sowie Treue in ihnen vermehrt – zur Ehre unseres großen Gottes.

Einleitung in 2. Petrus

Der 2. Petrusbrief wird (zusammen mit dem Judasbrief) von einigen für die »unbekannte Ecke« des Neuen Testaments gehalten. Aus diesem Grund wird nicht häufig über ihn gepredigt, ebenso wenig wird er studiert, in entsprechenden Erörterungen betrachtet oder zitiert. Das Buch wird selbst in Gelehrtenkreisen vernachlässigt, in denen die Kritiker es als ein gefälschtes Schriftstück abtun, dessen wahrer Autor ungenannt bleibt und das ein ernsthaftes Studium nicht wert ist.

Doch wenn die Gemeinde Jesu Christi diesen Brief ignoriert, geschieht dies nur zu ihrem eigenen Schaden. Schließlich schrieb Petrus ihn, um den Gläubigen zu helfen, in einer mit raffinierten geistlichen Täuschungen angefüllten Welt zu leben. Indem er wusste, dass sein Tod nahe bevorstand (1,14), wollte der Apostel seine Leser an die Wahrheiten erinnern, die er sie bereits gelehrt hatte, damit sie ihnen nach seinem Abscheiden weiterhin Schutz bieten konnten (V. 15). Zudem wusste Petrus, dass sich die tödliche Bedrohung durch Irrlehrer am Horizont abzeichnete; er wollte die Abtrünnigen entlarven, um ihre dämonischen Lehren von der Gemeinde fernzuhalten.

Nie war Petrus' Warnung nötiger als heute. Der rasche Aufstieg der Massenmedien in Verbindung mit dem mangelnden geistlichen Unterscheidungsvermögen der Gemeinde hat für eine flächendeckende Ausbreitung lehrmäßiger Irrtümer gesorgt. Falsche Lehrer propagieren ihr sektiererisches Gedankengut im Fernsehen, Radio und Internet, in Büchern, Magazinen und Seminaren – sie tun alles in ihren Kräften Stehende, um für sich selbst Werbung zu machen. Dabei verleitet ihr Betrug unzählige Menschen dazu, die Wahrheit gegen reine Lügen einzutauschen (vgl. 1Tim 1,19; 2Tim 2,16-18). Noch schlimmer ist folgende Tatsache: Weil sie aufgrund ihrer Feigheit Ablehnung fürchten oder ein falsches Verständnis von Liebe haben, scheuen sich einige Christen in der heutigen Gemeinde, Abtrünnige zu entlarven. Statt Irrlehren

entgegenzutreten, greifen sie diese entweder auf oder ignorieren sie im Namen der Toleranz.

Der Apostel Petrus hatte jedoch keinerlei Bedenken, die Betrüger, die seine geliebte Herde bedrohten, an den Pranger zu stellen. Er sah sie als diejenigen an, die sie in Wirklichkeit waren: Wölfe im Schafspelz (Mt 7,15; Apg 20,29), die darauf lauerten, die Unwissenden mit ihren betörenden Lügen zu verschlingen. Petrus hatte verstanden, dass Irrlehrer Abgesandte der Hölle und Marionetten Satans sind, getrieben von der Liebe zu Geld, Macht, Ansehen und Berühmtheit. Da sie Meister der Täuschung sind, bringen sie Lehren von Dämonen erfolgreich an den Mann, indem sie gegenüber ahnungslosen Seelen ewige Verdammnis als ewiges Leben ausgeben.

Die einzig sichere Verteidigung gegenüber ihren Taktiken findet sich in der Wahrheit des Wortes Gottes. Petrus wusste das natürlich; aus diesem Grund verfasste er auch diesen Brief. Als ein wahrer Mann Gottes war es ihm ein großes Anliegen, die Gläubigen unter seiner geistlichen Obhut zu beschützen.

Der Verfasser des 2. Petrusbriefes

Petrus war der anerkannte Führer und Sprecher der Apostel; als solcher führt sein Name alle vier neutestamentlichen Auflistungen der Zwölf an (Mt 10,2-4; Mk 3,16-19; Lk 6,13-16; Apg 1,13). Zusammen mit seinem Bruder Andreas (der ihn zu Jesus führte [Joh 1,40-42]) unterhielt er einen Fischereibetrieb am See Genezareth (Mt 4,18; Lk 5,1-3). Die beiden Brüder stammten ursprünglich aus dem Dorf Bethsaida (Joh 1,44), zogen später aber nach Kapernaum – in einen größeren, nahe gelegenen Ort (Mk 1,21.29). Das Geschäft der Brüder war so erfolgreich, dass sie es sich leisten konnten, in Kapernaum ein eigenes geräumiges Haus zu bewohnen (Mk 1,29.32-33; Lk 4,38). Wir wissen, dass Petrus verheiratet war, da Jesus seine Schwiegermutter heilte (Lk 4,38-39). Seine Frau begleitete ihn später auf seinen Missionsreisen (1Kor 9,5).

Petrus hieß mit vollem Namen ursprünglich Simon, Bar Jona (Mt 16,17; RELB), was wörtlich »Simon, Sohn Jonas« (oder des Johannes; vgl. Joh 1,42; RELB) heißt. Im 1. Jahrhundert war Simon ein weitverbreiteter Name in Palästina. (Im Neuen Testament heißen acht weitere Personen Simon: Simon der Kananiter [Mt 10,4]; Simon der Halbbruder des Herrn [Mt 13,55]; Simon der Aussätzige [Mt 26,6]; Simon von Kyrene, der gezwungen wurde, das Kreuz Jesu zu tragen [Mt 27,32]; Simon der Pharisäer, in dessen Haus Jesus zum Essen eingeladen war [Lk 7,36-50]; Simon, der als Vater von Judas Ischariot genannt wird [Joh 6,71]; Simon der Zauberer [Apg 8,9-24]; und Simon der Gerber, bei dem Petrus in Joppe wohnte [Apg 9,43].) Als Jesus dem Fischer Simon erstmals begegnete, nannte er ihn Kephas (Joh 1,42; vgl. 1Kor 1,12; 3,22; 9,5; 15,5; Gal 1,18 [RELB]; 2,9; 2,11 [RELB]; 2,14 [RELB]), und zwar gemäß der Bedeutung für »Fels« im Aramäischen. »Petrus« ist dafür die griechische Entsprechung (Joh 1,42).

In alltäglichen bzw. neutralen Situationen wurde Petrus gelegentlich »Simon« genannt (z. B. im Zusammenhang mit seinem Haus [Mk 1,29; Lk 4,38], seiner Schwiegermutter [Mk 1,30; Lk 4,38] oder seinem Geschäft [Lk 5,3.10]). In diesen Fällen hatte die Verwendung seines Namens keinen geistlichen Bezug. Häufiger wurde er jedoch »Simon« genannt, um die Hauptschwachpunkte in seinem Leben deutlich zu machen – und zwar immer dann, wenn er aus seiner alten, unerlösten Natur heraus handelte.

In Matthäus 17,24-25 versicherte Petrus beispielsweise eilfertig den Steuereintreibern, dass Jesus die zum Unterhalt des Tempels erhobene Doppeldrachme bezahlen würde. Indem er ihm zuvorkam, erinnerte Jesus ihn jedoch anschließend daran, dass er als Sohn Gottes von dieser Steuer befreit sei. Deshalb sprach er Petrus mit »Simon« an (V. 25). Bei einer anderen Gelegenheit, als sie auf dem See Genezareth waren, sagte Jesus zu Petrus: »Fahre hinaus auf die Tiefe, und lasst eure Netze zu einem Fang hinunter!« (Lk 5,4). Petrus war skeptisch und reagierte nur zögerlich auf die Anweisung des Herrn; schließlich war Jesus ein Zimmermann, der inzwischen als Rabbi umherzog, aber kein Fischer. Zweifelsohne war Petrus ein bisschen verärgert, als er »antwortete« und zu ihm sprach: »Meister, wir haben die ganze Nacht hindurch gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen!« (V. 5). Der atemberaubende Fischzug, der sich aus seinem Gehorsam ergab (V. 6-7), öffnete Simon die Augen für die Realität der Göttlichkeit Jesu. Deshalb nennt Lukas als vom Heiligen Geist Inspirierter ihn bei seinem neuen Namen: »Simon Petrus ... fiel ... zu den Knien Jesu nieder und sprach: Herr, gehe von mir hinweg, denn ich bin ein sündiger Mensch!« (V. 8).

Nach einer von mehreren hitzigen, unter den Zwölfen geführten Diskussionen im Blick darauf, wer von ihnen der Größte sei, wies Jesus den stolzen, übertrieben selbstsicheren Petrus warnend darauf hin, was unmittelbar bevorstand: Er würde den Herrn verleugnen: »Simon, Simon, siehe, der Satan hat euch begehrt, um euch zu sichten wie den Weizen« (Lk 22,31). Ja, in der Nacht seines Verrats nannte Jesus ihn wieder Simon; diesmal war dies darin begründet, dass er im Garten Gethsemane nicht in der Lage war, wach zu bleiben (Mk 14,37).

Nach der Auferstehung nannte Jesus Petrus ein letztes Mal »Simon«. Als Petrus des Wartens auf das neuerliche Erscheinen des Herrn müde war (Mt 28,7), verkündete Petrus spontan: »Ich gehe fischen!« (Joh 21,3). Pflichtbewusst ihrem Anführer folgend, sagten die anderen Jünger zu ihm: »So kommen wir auch mit dir.« Aber die Bestimmung derjenigen, die Jesus zu Menschenfischern berufen hatte (Mt 4,19), bestand nicht darin, in ihren alten Beruf zurückkehren, denn es heißt: »Und in jener Nacht fingen sie nichts.« Am nächsten Morgen begegnete Jesus den erfolglosen Fischern am Ufer, wo er ein Frühstück für sie zubereitet hatte. Anschließend fragte Jesus Petrus dreimal: »Simon, Sohn des Jonas, liebst du mich?« (Joh 21,15-17), wobei Petrus dreimal seine Liebe zum Herrn bekräftigte.

Ein paar Wochen später kam der Heilige Geist auf Petrus und die anderen Apostel, und von da an machte der »Fels« seinem Namen alle Ehre. Er ergriff schon kurz

vor Pfingsten die Initiative bei der Suche nach einem Ersatzmann für Judas Ischariot (Apg 1,15-26). Später predigte er furchtlos das Evangelium (2,14-40; 3,12-26), trat mutig den Vertretern der jüdischen Obrigkeit entgegen (4,8-20), entlarvte ohne Zögern sündigende Gemeindeglieder (5,1-11) und brandmarkte eifrig Irrlehrer (Apg 8,20). Außerdem wurden durch den Dienst des Petrus die Türen der Gemeinde für die Heiden geöffnet (Apg 10,1 – 11,18).

Nach seinem Auftritt auf dem Jerusalemer Apostelkonzil (Apg 15,7-12) verschwindet Petrus nahezu vollständig aus den historischen Berichten des Neuen Testaments, bis er seine Briefe schrieb. In 1. Korinther 9,5 spielte Paulus auf die Missionsreisen des Petrus an, wobei das Ausmaß dieser Reisen nicht bekannt ist. Allerdings lässt der biblische Bericht darauf schließen, dass er Antiochia besuchte (vgl. Gal 2,11-21) und wahrscheinlich nach Korinth (vgl. 1 Kor 1,12) bzw. durch Kleinasien reiste (vgl. 1 Petr 1,1). Der Überlieferung zufolge starb Petrus so wie auch Paulus in Rom während Neros Christenverfolgung (s. die späteren Ausführungen unter »Abfassungszeit und -ort bzw. Bestimmungsort«).

Zweifel an Petrus' Verfasserschaft

Obwohl es normalerweise nicht mein Anliegen ist, ungläubigen Skeptikern durch Erwähnung in meinen Werken entsprechende Möglichkeiten zur Darlegung ihrer Ansichten zu bieten, erscheint es in diesem Fall hilfreich, einen Blick darauf zu werfen, wie dieser Brief trotz der Angriffe auf seine Rechtmäßigkeit zu seinem Ansehen als inspiriertes Buch aufstieg, wozu die Bezugnahme auf Skeptiker gehört.

Die Verfasserschaft von 2. Petrus wurde stärker und in einem größeren Maße angefochten, als dies bei jedem anderen neutestamentlichen Buch der Fall war. Doch der Brief selbst erhebt deutlich den Anspruch, von »Simon Petrus, Knecht und Apostel Jesu Christi« geschrieben worden zu sein (1,1). Im griechischen Text heißt es »Simeon Petrus«, wobei er die hebräische Form seines Namens benutzt, die in Bezug auf Petrus sonst nur noch in Apostelgeschichte 15,14 auftaucht. Dies stärkt den Anspruch, dass Petrus der Autor ist, noch zusätzlich, denn ein Fälscher hätte wohl kaum eine weniger bekannte Form seines Namens verwendet. In 1,14 erwähnt der Verfasser, dass Christus seinen Tod vorausgesagt hat (vgl. Joh 21,18); in 1,16-18 macht er geltend, ein Augenzeuge der Verklärung Jesu gewesen zu sein (von denen es nur drei gab; Mt 17,1). In 3,1 nimmt er Bezug auf einen früheren Brief (1. Petrus), den er seinen Lesern geschrieben hatte; und in 3,15 spricht er von Paulus als seinem »geliebten Bruder«, wobei er sich dadurch mit dem großen Apostel auf dieselbe geistliche Stufe stellt. Diese persönlichen Anspielungen bekräftigen des Weiteren den Anspruch des Briefes, von Petrus geschrieben worden zu sein – ein Anspruch, den man stehen lassen sollte, solange es keine zwingenden gegenteiligen Beweise gibt. Und wie wir in Kürze sehen werden, existieren solche Beweise nicht.

Zu Unrecht betrachten viele Kritiker die persönlichen Anspielungen als das

Werk eines Fälschers, der versucht habe, sich als Petrus auszugeben. Aber es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, wenn ein Großteil derselben Kritiker behauptet, auch der 1. Petrusbrief sei nicht von Petrus geschrieben worden – und dies gerade, weil dieser Brief ihrer Meinung nach *nicht genügend* persönliche Anspielungen auf ihn beinhalte. Daniel B. Wallace bemerkt dazu: »Beim Lesen dieser Literatur kommt man nicht umhin, eine gewisse Willkür und zweierlei Maß dort zu entdecken, wo sich Gelehrte trotz anderslautender Beweislage bereits ihre Meinung gebildet haben« (»Second Peter: Introduction, Argument, and Outline« [Biblical Studies Press: www.bible.org, 2000]).

Zusätzlich zu den im Brief befindlichen persönlichen Anspielungen auf Ereignisse im Leben des Petrus bestehen Ähnlichkeiten zwischen der Sprache von 2. Petrus und seinen Reden in der Apostelgeschichte. Das mit »empfangen« übersetzte Verb (1,1) taucht nur drei weitere Male im Neuen Testament auf, davon einmal in Apostelgeschichte 1,17. Ähnliches gilt für das neutestamentliche Urtextwort *eusebeia*: Wir finden es außerhalb der Pastoralbriefe viermal im 2. Petrusbrief, wo es in der RELB mit »Gottseligkeit« übersetzt wird (1,3.6.7; 3,11 [in der Schlachter2000 mit »Gottesfurcht« wiedergegeben]). Doch darüber hinaus wird es nur noch von Petrus in Apostelgeschichte 3,12 verwendet, obwohl es dort in der Schlachter2000 mit »Frömmigkeit« wiedergegeben wird. »Der Tag des Herrn« (3,10) findet sich auch in Apostelgeschichte 2,20 und im restlichen Neuen Testament sonst nur noch in 1. Thessalonicher 5,2 und 2. Thessalonicher 2,2 (vgl. UELB, RELB und Elb 2003). Die Verwendung dieser ungewöhnlichen Worte legt zusätzlich nahe, dass der Apostel Petrus diesen Brief geschrieben hat.

Viele Gelehrte geben sich allerdings nicht damit zufrieden, den Anspruch des Briefes ohne Weiteres zu akzeptieren. Stattdessen bestehen sie darauf, dass er Jahrzehnte nach dem Tod des Apostels von einem anonymen Autor geschrieben wurde, der sich als Petrus ausgab. Um ihre ablehnende Haltung gegenüber der Echtheit des Briefes zu stützen, führen die Kritiker mehrere Argumente an.

Erstens halten sie fest, dass die Frühchristenheit den 2. Petrusbrief nur zögerlich als Teil des Schriftkanons akzeptierte. Die erste Person, die deutlich erklärte, dass er von Petrus geschrieben wurde, war Origenes im frühen 3. Jahrhundert. Kritiker behaupten, dass es bis zu diesem Zeitpunkt keine Spur von der Existenz dieses Briefes gebe. Des Weiteren sagen sie: Obgleich Origenes ihn als ein echtes Schriftstück von Petrus akzeptierte, habe er angemerkt, dass andere seine Authentizität anzweifeln. Im 4. Jahrhundert brachte auch der Kirchenhistoriker Eusebius von Cäsarea Zweifel an der Echtheit von 2. Petrus zum Ausdruck. Er wies ihn nicht zurück, sondern fügte ihn den neutestamentlichen Büchern mit umstrittener Authentizität hinzu. Fehlende Stellungnahmen der Kirchenväter aus der Zeit vor Origenes werden als stillschweigende Ablehnung der Echtheit des 2. Petrusbriefes gewertet.

Zudem verweisen die Kritiker auf mehrere angebliche historische Probleme, die nach ihrer Ansicht darauf schließen lassen, dass der Brief nicht zu Petrus' Lebzeiten geschrieben worden sein konnte. Erstens behaupten sie, der Verweis auf die Briefe

von Paulus (3,15-16) deute auf eine Zeit hin, da diese Briefe bereits gesammelt und als Teil der Schrift anerkannt worden waren. Dies, so argumentieren sie, war erst lange Zeit nach dem Tod des Petrus der Fall. Zweitens waren die angesprochenen Irrlehrer nach ihrer Meinung Gnostiker aus dem 2. Jahrhundert. Drittens beziehe sich der Verfasser auf »neue Apostel« (3,2; RELB, UELB), indem er sage, dass die »Väter« (die man als Angehörigen der ersten Christengeneration ansieht) bereits gestorben waren (3,4). Aus kritischer Sicht wird damit angedeutet, dass der 2. Petrusbrief von jemandem geschrieben wurde, der weder Apostel war noch zur ersten Generation von Gläubigen gehörte. Schließlich sind die Kritiker der Ansicht, dass die Prophezeiung von Petrus' Tod durch Christus (1,14) Johannes 21,18 entnommen worden sei. Das Johannesevangelium wurde aber nicht zu Petrus' Lebzeiten geschrieben.

Die angebliche literarische Abhängigkeit des 2. Petrusbriefes vom Judasbrief ist für viele Kritiker ein überzeugendes Argument. Da sie den Judasbrief auf die Zeit nach Petrus' Tod datieren, ergibt sich daraus, dass Petrus den 2. Petrusbrief nicht geschrieben haben konnte. Des Weiteren behaupten sie nachdrücklich, ein Apostel hätte davon abgesehen, sich in einem so hohen Maße nicht-apostolischer Quellen zu bedienen.

Unerbittliche Kritiker verweisen zudem auf angebliche Unterschiede in Stil, Vokabular und Lehre zwischen dem 1. und 2. Petrusbrief. Das Griechisch des ersten Briefes sei, sagen sie, geschliffen und anspruchsvoll, während der entsprechende Stil des zweiten Briefes unangemessen und gestelzt sei, angefüllt mit schwülstiger Sprache und umständlichen Satzkonstruktionen. Die Kritiker behaupten, auch der Wortschatz der beiden Briefe weise erhebliche Unterschiede auf, wobei 2. Petrus Kenntnisse der griechischen Kultur und Philosophie hindeute, die sich ein einfacher galiläischer Fischer keineswegs habe aneignen können. Und schließlich fehlen ihrer Meinung nach im 2. Petrusbrief viele lehrmäßige Themen, die der erste noch behandelt hatte. Aufgrund all dieser Faktoren bestehen viele Skeptiker darauf, dass diese beiden Briefe nicht von ein und demselben Autor verfasst worden sein können.

Bei genauerer Betrachtung erweist sich allerdings jedes der oben genannten Argumente als in jeder Beziehung unzureichend, um Petrus als Autor dieses Briefes auszuschließen.

Es stimmt, dass die äußere Bestätigung des 2. Petrusbriefes in den Schriften der Kirchenväter weniger umfangreich ist als im Falle der meisten anderen neutestamentlichen Bücher. Sie ist jedoch weitaus vollständiger als die Bestätigung für all diejenigen Bücher, die vom Kanon ausgeschlossen wurden. Ja, der 2. Petrusbrief wurde nie als unecht abgelehnt (selbst von Kirchenvätern nicht, die Fragen bezüglich seiner Authentizität hatten, wie z. B. Eusebius); ebenso wenig wurde er jemals einem anderen Autor als Petrus zugeschrieben.

Origenes war zwar der Erste unter den Kirchenvätern, der im Verweis auf diesen Brief die Verfasserschaft des Petrus anerkannte, aber bereits vor ihm waren andere mit ihm ebenfalls vertraut. Origenes war ein scharfsinniger Literaturkritiker, wobei es ziemlich unwahrscheinlich ist, dass er sich von einer Fälschung neueren Datums hätte täuschen lassen. Außerdem zitierte er den Brief wiederholt als einen Teil der Schrift,

was stark darauf schließen lässt, dass der 2. Petrusbrief bekannt war und lange vor seiner Zeit als kanonisch anerkannt wurde. Die Aufnahme des Briefes in den Bodmer-Papyrus P72 (der aus dem 3. Jahrhundert stammt) deutet ebenfalls an, dass er zu diesem Zeitpunkt bereits als ein Teil des Kanons betrachtet wurde. (Auch die bedeutungsvollen Manuskripte Codex Sinaiticus und Codex Vaticanus aus dem 4. Jahrhundert sowie der Codex Alexandrinus aus dem 5. Jahrhundert schließen den 2. Petrusbrief ein.)

Origenes' Lehrer, Clemens von Alexandria, schrieb einen Kommentar über die nicht-paulinischen (allgemeinen) Briefe, einschließlich 2. Petrus (Eusebius, *Kirchengeschichte*, 6.14.1). Indem er einen Kommentar über dieses Buch verfasste, ließ Clemens erkennen, dass er den 2. Petrusbrief für einen Teil der Schrift (und somit für authentisch) hielt. Des Weiteren liefert Clemens' Zeugnis einen überzeugenden Beweis dafür, dass die Kanonizität des Briefes von der Gemeinde in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts allgemein anerkannt wurde.

Weitere Hinweise zur Existenz und Akzeptanz des Briefes in jener Zeit kommen von Justin dem Märtyrer (ca. 100 bis 165 n. Chr.). In seinem *Dialog mit Tryphon* schrieb Justin: »Wie es aber neben euren (d. h. den jüdischen) heiligen Propheten noch falsche Propheten gegeben hat, so gibt es auch jetzt bei uns viele falsche Lehrer. Vor diesen hat uns aber dereinst unser Herr gewarnt«¹ (82.1). Diese Aussage weist eine eindrucksvolle Ähnlichkeit mit 2. Petrus 2,1 auf: »Es gab aber auch falsche Propheten unter dem Volk, wie auch unter euch falsche Lehrer sein werden, die heimlich verderbliche Sekten einführen, indem sie sogar den Herrn, der sie erkaufte hat, verleugnen; und sie werden ein schnelles Verderben über sich selbst bringen.« Dass das mit »falsche Lehrer« (*pseudodidaskaloi*) übersetzte griechische Wort vor Justins Zeit nur in 2. Petrus 2,1 auftaucht, ist ein weiterer Hinweis darauf, dass Justin es aus dem 2. Petrusbrief entlehnte.

Die apokryphe *Apokalypse des Petrus (Offenbarung des Petrus)* aus der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts weist deutlich eine literarische Abhängigkeit von 2. Petrus auf. In der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts erklärt der *Barnabasbrief* (5.4), »dass mit Recht ein Mensch zugrunde gehen wird, der sich wegbegibt auf den Weg der Finsternis, obwohl er den Weg der Gerechtigkeit kennt.«² Das lässt an 2. Petrus 2,21 denken: »Denn es wäre für sie besser, dass sie den Weg der Gerechtigkeit nie erkannt hätten, als dass sie, nachdem sie ihn erkannt haben, wieder umkehren, hinweg von dem ihnen überlieferten heiligen Gebot.« In ähnlicher Weise gilt dies für *Barnabas* 15.4: »In sechstausend Jahren (wird) der Herr alles vollenden ... denn der Tag bedeutet bei ihm tausend Jahre. Er selbst bezeugt mir das, wenn er sagt: ›Siehe, ein Tag des Herrn wird sein wie tausend Jahre.«³ Dies erinnert an die Aussage in 2. Petrus 3,8: »Dieses eine aber sollt ihr nicht übersehen, Geliebte, dass *ein* Tag bei dem Herrn ist wie tausend Jahre, und tausend Jahre wie *ein* Tag!«

1 Online abrufbar unter <http://www.unifr.ch>.

2 Online abrufbar unter <http://www.glaubensstimme.de>.

3 Online abrufbar unter <http://www.unifr.ch>.

Der *Hirte des Hermas*, der ebenfalls auf die frühen Jahre des 2. Jahrhunderts zurückgeht, sagt: »Gehe hin und sage zu allen, sie sollen Buße tun, und sie werden in Gott leben; denn der Herr hat in seiner Erbarmung mich gesandt, allen Buße zu gewähren, auch wenn einige wegen ihrer Werke sie nicht verdienen. Aber in seiner Langmut will der Herr, dass alle das Heil erlangen, die durch seinen Sohn berufen worden sind«⁴ (*Gleichnis* 8.11.1). Dies weist eine bemerkenswerte Ähnlichkeit mit 2. Petrus 3,9 auf: »Der Herr zögert nicht die Verheißung hinaus, wie etliche es für ein Hinauszögern halten, sondern er ist langmütig gegen uns, weil er nicht will, dass jemand verlorengelange, sondern dass jedermann Raum zur Buße habe.«

Dass der 2. Petrusbrief im 2. Jahrhundert bekannt war, wird zudem durch zwei gnostische Werke (*Das Evangelium der Wahrheit* und *Das Apokryphon des Johannes*) angedeutet, die wahrscheinlich Anspielungen auf ihn enthalten.

Etwa zur selben Zeit, als der Apostel Johannes das Buch der Offenbarung verfasste (in der Mitte der 90er-Jahre des 1. Jahrhunderts), schrieb Clemens von Rom: »Fern sei von uns diese Schriftstelle, wo es heißt: ›Unglücklich sind die Zweifler, die gespalten sind in der Seele, die sprechen: *Das haben wir gehört auch zur Zeit unserer Väter, und siehe - wir sind alt geworden, und nichts davon ist uns widerfahren*«⁵ (*1. Clemensbrief*, 23.3). Clemens scheint sinngemäß 2. Petrus 3,4 wiederzugeben, wo es heißt: »Wo ist die Verheißung seiner Wiederkunft? Denn seitdem die Väter entschlafen sind, bleibt alles so, wie es von Anfang der Schöpfung an gewesen ist!« Beide Stellen beziehen sich auf die Skepsis falscher Lehrer, und beide warnen danach vor dem kommenden Gericht (*1. Clemensbrief*, 23.5; 2Pet 3,10).

In zwei weiteren Passagen des *1. Clemensbriefes* werden griechische Ausdrücke benutzt, die im Neuen Testament nur im 2. Petrusbrief und ansonsten in keinem außerbiblischen Schriftstück dieser Zeit gebraucht wurden, das man bisher gefunden hat. Beide verwenden in Bezug auf den Ausdruck »hocherhabene (die UELB gibt dasselbe griechische Wort mit »prachtvoll« wieder) Herrlichkeit« das gleiche Urtextwort, wenn es um die Herrlichkeit Gottes geht (*1. Clemensbrief*, 9.2⁶; 2Pet 1,17). Ebenso bezeichnen beide den christlichen Glauben als den »Weg der Wahrheit« (*1. Clemensbrief*, 35.5; 2Pet 2,2).

Wenn 2. Petrus vor dem Judasbrief geschrieben wurde, dann ist dieser Judasbrief schließlich das früheste Dokument, das ihn zitieren könnte (s. die Ausführungen über das Verhältnis zwischen Judas und 2. Petrus in der Einleitung zum Judasbrief, die sich in den späteren Ausführungen dieses Kommentars findet). Das Argument der Kritiker (die angebliche literarische Abhängigkeit vom Judasbrief beweise, dass der 2. Petrusbrief nach dem Tod des Petrus geschrieben worden sei) basiert auf zwei Annahmen: Der Autor des 2. Petrusbriefes musste erstens auf die Schrift des Judas

4 Online abrufbar unter <http://www.unifr.ch>.

5 Online abrufbar unter <http://www.glaubensstimme.de>.

6 In der gängigsten deutschen Fassung des *1. Clemensbriefes* wird das entsprechende Attribut mit »majestätisch« übersetzt.

zurückgegriffen haben. Zweitens musste der Judasbrief nach dem Tod des Petrus geschrieben worden sein. Beide Annahmen können jedoch nicht bewiesen werden.

Die innere Beweislage deutet an, dass der 2. Petrusbrief zuerst existierte, da Petrus das Futur zur Beschreibung der Abgefallenen in Gestalt der falschen Lehrer verwendete (2,1-3; 3,3). Im Vergleich zu 2. Petrus benutzte Judas hingegen Zeitformen, die ausdrücken, dass die Personen, mit deren Kommen man nach den Voraussagen rechnen musste, bereits in Erscheinung getreten waren (Jud 4). In Bezug auf die Abtrünnigen gebrauchte er kein Futur.

Die oben erwähnten außerbiblischen Zitate lassen stark darauf schließen, dass der 2. Petrusbrief der Gemeinde ab dem 1. Jahrhundert bekannt war. Es stimmt, dass keiner der Kirchenväter, der vor der Zeit von Origenes auf 2. Petrus anspielte, diesen Brief auch als Quelle angab. Dies ist allerdings nicht ungewöhnlich; die Apostolischen Väter zitierten den 1. Petrusbrief 29-mal, ohne Petrus zu nennen, und den Römerbrief 31-mal, ohne dabei Paulus zu erwähnen (s. Robert E. Picirilli, »Allusions to 2 Peter in the Apostolic Fathers«, *Journal for the Study of the New Testament*, Nr. 33 [1988], S. 74). (Hinsichtlich einer Zusammenfassung der Anspielungen auf 2. Petrus in den Schriften der Kirchenväter vor der Zeit von Origenes s. auch Michael J. Kruger, »The Authenticity of 2 Peter«, *Journal of the Evangelical Theological Society*, Nr. 42/4 [1999], S. 649-656; B. B. Warfield, »The Canonicity of Second Peter«, in: John E. Meeter, Hg., *Selected Shorter Writings of Benjamin B. Warfield*, Bd. 2 [Phillipsburg, NJ: Presbyterian and Reformed, 1973], S. 49-68.)

Die Anspielungen auf 2. Petrus bei den Kirchenvätern beweisen nicht, dass Petrus den zweiten nach ihm benannten Brief geschrieben hat. Aber sie widerlegen den Einwand, dass das angebliche Fehlen äußerer Bestätigungen ein Datum zu Petrus' Lebzeiten ausschließt. Damit wird auch erklärt, weshalb der Brief schließlich von der Gemeinde als kanonisch anerkannt wurde; er war keine Fälschung aus dem 2. Jahrhundert, wie viele moderne Kritiker behaupten, sondern ein echter Brief, der in die apostolische Zeit zurückreichte. Kruger beschreibt die Bedeutung der endgültigen Anerkennung des 2. Petrusbriefes durch die Gemeinde als Teil des Schriftkanons:

In unserem Bestreben, die Authentizität von 2. Petrus festzulegen, können wir die Tatsache nicht übersehen, dass der 2. Petrusbrief, trotz der Vorbehalte einiger, von der Gemeinde letztlich und vollständig als in jeder Hinsicht kanonisch anerkannt wurde. Die Tatsache, dass 2. Petrus einen solchen Widerstand erlebte (Widerstand in Verbindung mit der unablässigen Konkurrenz von Schriften, die Petrus angeblich geschrieben haben sollte) und sich *dennoch* durchsetzte, ist in hohem Maße bedenkenswert. Können wir wirklich so einfach die Schlussfolgerungen übergehen, die Origenes, Kyrill von Jerusalem, Gregor von Nazianz, Epiphanius, Athanasius, Augustinus, Rufinus, Hieronymus und die Konzilien von Laodizea, Hippo und Karthago zogen? Wenn der 2. Petrusbrief also eine solch feste Position im Kanon des 4. Jahrhunderts einnahm, sollte die Beweislast jenen auferlegt werden, die unterstellen, dass er dort nicht hingehört (»Authenticity«, *a. a. O.*, S. 651; Hervorhebung im Original).

Moderne Kritiker nehmen ungerechtfertigterweise an, dass diese Gelehrten der Antike leichtgläubig, unkritisch und naiv waren. Doch das Gegenteil war der Fall: Genau diejenigen Konzilien, die den 2. Petrusbrief als kanonisch anerkannten, lehnten auch andere Werke ab, die Petrus als ihren Verfasser beanspruchten (Schriften wie *Das Petrus-evangelium*, *Das Kerygma Petri*⁷, *Die Lehre des Simon Kepha in Rom*, *Die Apokalypse des Petrus*, *Die Taten des Petrus und der zwölf Apostel*, *Der Brief des Petrus an Philippus* und *Der Brief des Petrus an Jakobus*). Sie erkannten, dass der 2. Petrusbrief aus diesen Fälschungen als göttlich inspirierte Schrift deutlich herausragte.

Die angeblichen historischen Schwierigkeiten, die Kritiker ins Spiel bringen, beweisen nicht, dass 2. Petrus nicht während Petrus' Lebzeiten geschrieben sein konnte. Der Verweis auf die paulinischen Briefe (3,15-16) darf nicht so verstanden werden, dass damit zwangsläufig *alles* gemeint ist, was Paulus schrieb: Er bezieht sich nur auf diejenigen Briefe, die Petrus kannte, als er seinen zweiten Brief verfasste. Nichts in dem Text spricht von einer Sammlung inspirierter paulinischer Briefe. Auch lässt nichts darauf schließen, dass entweder Petrus oder seine Leser mit allen Paulusbriefen vertraut waren. Dass die Briefe des Paulus bereits während seines Lebens in den Gemeinden zirkulierten, wird in Kolosser 4,16 deutlich.

Ebenso abwegig ist die Behauptung mancher, dass es nicht in die Zeit vor der Fertigstellung des Kanons passe, wenn Petrus von der Schrift spricht, indem er auf die inspirierten Briefe des Paulus Bezug nimmt (3,16). Die Apostel wussten, dass das, was sie unter der Inspiration des Heiligen Geistes schrieben (Joh 14,26), ebenso ein Teil der Schrift war wie das Alte Testament. Paulus machte wiederholt geltend, unmittelbar Gottes Worte aufzuschreiben. In 1. Korinther 2,13 erklärte er: »Davon reden wir auch, nicht in Worten, die von menschlicher Weisheit gelehrt sind, sondern in solchen, die vom Heiligen Geist gelehrt sind, indem wir Geistliches geistlich erklären.« In 14,37 fügte er hinzu: »Wenn jemand glaubt, ein Prophet zu sein oder geistlich, der erkenne, dass die Dinge, die ich euch schreibe, Gebote des Herrn sind.« Entsprechend lobte er die Thessalonicher: »... dass ihr, als ihr das von uns verkündigte Wort Gottes empfangen habt, es nicht als Menschenwort aufgenommen habt, sondern als das, was es in Wahrheit ist, als Gottes Wort« (1Thes 2,13; vgl. 2Kor 13,3; 1Petr 4,11).

Genauso wenig haltbar ist die Behauptung, dass die in 2. Petrus erwähnten falschen Lehrer Gnostiker aus dem 2. Jahrhundert waren. Die Elemente ihrer Irrlehren waren im 1. Jahrhundert geläufig, aber die für das 2. Jahrhundert charakteristischen Lehren des Gnostizismus (z. B. kosmologischer Dualismus; ein böser Demiurg, der die böse materielle Welt erschuf; Erlösung durch geheime Erkenntnis) tauchen im 2. Petrusbrief nicht auf. Charles Bigg schreibt:

Jedes Merkmal der Beschreibung von Irrlehrern und Spöttern ist in der apostolischen Ära zu finden gewesen. Wenn es heißt, dass sie »Augen voller Ehebruch«⁸ hatten, dann trifft

7 Svv. »Die Botschaft des Petrus«.

8 Vgl. 2. Petrus 2,14.

das auf jene in Korinth zu, die einen Fall von Inzest verteidigten. Wenn von denen, die Majestäten lästerten, die Rede ist, so denke man nur an diejenigen, die schlecht von Paulus sprachen. Sie entweihten das Agape-Mahl (oder Liebes- bzw. Gemeinschaftsmahl) wie die Korinther. Sie spotteten über die Parusie (die Wiederkunft Christi), und einige von den Korinthern leugneten, dass es eine Auferstehung gebe. (*A Critical and Exegetical Commentary on the Epistles of St. Peter and St. Jude*, The International Critical Commentary [Edinburgh, T. & T. Clark, 1902], S. 239)

In 2. Petrus findet auch keine Besprechung der Hauptthemen des 2. Jahrhunderts statt (z. B. die Rolle der Aufseher bei der Gemeindeleitung, voll entfalteter Gnostizismus und Montanismus⁹). Die Tatsache, dass spezifische Themen des 2. Jahrhunderts nicht erwähnt werden, ist vor allem in 3,8 erkennbar: »Dieses eine aber sollt ihr nicht übersehen, Geliebte, dass *ein* Tag vor dem Herrn ist wie tausend Jahre, und tausend Jahre wie *ein* Tag!« Eine der wesentlichen Glaubensüberzeugungen des 2. Jahrhunderts war der Chiliasmus, eine frühe Form des Prämillennialismus. Wäre der 2. Petrusbrief im 2. Jahrhundert geschrieben worden, dann hätte sein Verfasser höchstwahrscheinlich auch den Chiliasmus in Verbindung mit 3,8 erwähnt.

Der Autor hatte sich bereits als Apostel bezeichnet (1,1). Somit konnte die Bezugnahme auf »eure Apostel« (3,2; UELB, RELB) nicht bedeuten, dass er sich außerhalb des Apostelkreises sah. Da Gott der Gemeinde die Apostel gegeben hatte (vgl. 1Kor 12,28; Eph 2,20; 4,11-12), war es für Petrus nur folgerichtig, sie (und auch sich selbst) als »eure Apostel« zu bezeichnen. Die in 2. Petrus 3,4 erwähnten »Väter« waren nicht Angehörige der ersten Christengeneration, sondern verkörperten die alttestamentlichen Patriarchen. Sowohl der Kontext (die Flut; V. 5-6) als auch die Verwendung des Ausdrucks »die Väter« stützen diese Auslegung. Im Neuen Testament (Joh 6,58; 7,22; Apg 13,32; Röm 9,5; 11,28; 15,8; Hebr 1,1) und in den Schriften der Apostolischen Väter bezieht sich dieser Ausdruck nicht auf die erste Generation von Christen, sondern auf die alttestamentlichen Patriarchen.

Ebenso wenig ist es notwendig, dass die Erwähnung des nahe bevorstehenden Todes von Petrus (1,14) auf Johannes 21,18 beruht. Petrus war schließlich anwesend, als Jesus diese Prophezeiung machte, und er hörte sie mit seinen eigenen Ohren.

Über die unterschiedlichen Stile der beiden Petrusbriefe ist viel geschrieben worden. Aber die Unterschiede sind nicht so bedeutsam, wie viele selbstsicher geltend machen. Der Exeget Joseph Mayor, der die Verfasserschaft des Apostels in Bezug auf 2. Petrus bestritt, gab dennoch zu: »Die Kluft, die einige zwischen ihnen (d. h. zwischen 1. und 2. Petrus) ausmachen wollen, ist nicht vorhanden« (zitiert in D. Edmond Hiebert, *Second Peter and Jude: An Exegetical Commentary* [Greenville, SC: Unusual Publications, 1989], S. 12). Auch liefern die beiden kurzen, von

⁹ Nach dem Irrlehrer Montanus benannte schwarmgeistig-prophetische Bewegung, die gegen Mitte des 2. Jh. im damaligen Kleinasien entstand und auch auf andere Regionen übergriff.

Petrus geschriebenen Briefe nicht genügend Material, um seinen Stil entscheidend nachzuweisen.

Manche behaupten, das Vokabular der beiden Briefe sei so unterschiedlich, dass sie nicht von ein und demselben Verfasser stammen könnten. Der Prozentsatz der Worte, die sowohl in 1. als auch in 2. Petrus anzutreffen sind, ist jedoch in etwa derselbe wie derjenige bei 1. Timotheus und Titus, die beide von Paulus geschrieben wurden und einen ähnlichen Inhalt haben. Auch in 1. und 2. Korinther ist die Schnittmenge des gemeinsamen Vokabulars ähnlich (vgl. Kruger, »Authenticity«, *a. a. O.*, S. 656-657).

Die Unterschiede hinsichtlich des Vokabulars und Stils zwischen 1. und 2. Petrus können teilweise durch ihre verschiedenen Themen erklärt werden: 1. Petrus wurde zum Trost verfolgter Gläubiger geschrieben, 2. Petrus zur Warnung vor der Gefahr durch Irrlehrer. Auch wenn es zu der Argumentation nichts beisteuert, so sei noch Folgendes gesagt: Die stilistischen Unterschiede spiegeln möglicherweise auch die Tatsache wider, dass Silvanus (Silas) als Petrus' Sekretär für dessen ersten Brief tätig war (1Petr 5,12), eine übliche Praxis zur Zeit des Petrus. Unter der Leitung des Apostels hatte Silvanus dessen Grammatik und Syntax womöglich etwas geglättet. Da Petrus aber höchstwahrscheinlich im Gefängnis saß, als er seinen zweiten Brief schrieb (s. »Abfassungszeit und -ort bzw. Bestimmungsort« auf S. 23), stand ihm womöglich kein Sekretär zur Verfügung, sodass er den Brief selbst verfassen musste.

Die Behauptung, der 2. Petrusbrief würde ein Verständnis von hellenistischer Philosophie erkennen lassen, das über dasjenige hinausginge, was man von Petrus erwarten könnte, ist ein voreiliger Schluss im Blick darauf, was Petrus wirklich wusste. Darüber hinaus übersieht sie auch den Einfluss, den seine Umwelt auf ihn hatte. Er wurde in Galiläa geboren und aufgezogen, das bereits zur Zeit Jesajas als »das Galiläa der Heiden« bekannt war (Jes 8,23; Schlachter 1951). In der Nähe befand sich diejenige heidnische Region, die Zehnstädtegebiet (Dekapolis) genannt wurde (Mt 4,25; Mk 5,20; 7,31). Außerdem weiß man heute, dass viele der von Petrus gebrauchten hellenistischen Begriffe zu seiner Zeit weitläufig verwendet wurden. Der Apostel benutzte Ausdrücke, mit denen seine Leser vertraut waren, ohne ihnen die Bedeutungsnuancen beizulegen, die ihnen die griechischen Philosophen gaben.

Trotz der angeblichen stilistischen Unterschiede zwischen 1. und 2. Petrus finden sich beachtliche Ähnlichkeiten in den beiden Büchern. Nicht nur in der deutschen Übersetzung, sondern auch im griechischen Urtext weisen die beiden Briefe dieselbe Grußformel auf: »Gnade und Friede werde euch mehr und mehr zuteil« (1Petr 1,2; 2Petr 1,2); sie ist an keiner anderen Stelle des Neuen Testaments zu finden. Andere gemeinsame Worte in beiden Büchern, die im restlichen Neuen Testament selten auftauchen, sind: *aretē* (»Tugend«; 1Petr 2,9; 2Petr 1,3.5), *apothesis* (»Abtun«, »ablegen«; 1Petr 3,21; 2Petr 1,14), *philadelphia* (»Bruderliebe«; 1Petr 1,22; 2Petr 1,7), *anastrophē* (»Wandel«, »Lebenswandel«; 1Petr 1,15.18; 2,12; 3,1.2.16; 2Petr 2,7; 3,11) und *aselgeia* (»Ausschweifungen«, »ausschweifend«, »zügellos«; 1Petr 4,3; 2Petr 2,7.18). Außerdem enthält der 2. Petrusbrief ebenso wie 1. Petrus semitische Begriffe, was dem jüdischen Hintergrund von Petrus entspricht.

Obgleich die verschiedenen Themen der beiden Briefe Petrus zwangen, an die lehrmäßigen Fragen unterschiedlich heranzugehen, besteht dennoch eine Gemeinsamkeit in ihren Lehren. Beide Briefe sprechen vom prophetischen, im Alten Testament geoffenbarten Wort Gottes (1Petr 1,10-12; 2Petr 1,19-21), der neuen Geburt (1Petr 1,23; 2Petr 1,4), Gottes souveräner Auserwählung der Gläubigen (1Petr 1,2; 2Petr 1,10), der Notwendigkeit persönlicher Heiligkeit (1Petr 2,11-12; 2Petr 1,5-7), Gottes Gericht über Unmoral (1Petr 4,2-5; 2Petr 2,10-22), der Wiederkunft Christi (1Petr 4,7.13; 2Petr 3,4), dem Gericht über die Gottlosen (1Petr 4,5.17; 2Petr 3,7) und der Stellung Christi als Herr (1Petr 1,3; 3,15; 2Petr 1,8.11.14.16; 2,20; 3,18).

Hinsichtlich der Verfasserschaft von 2. Petrus gibt es nur zwei Möglichkeiten: Entweder wurde er gemäß dem darin erhobenen Anspruch von Petrus geschrieben, oder er ist das pseudonyme Werk eines Fälschers, der sich als Petrus ausgab. Wenn das Letztere stimmen würde, wäre der Autor sowohl ein Heuchler als auch ein Lügner gewesen – ein Betrüger, der Irrlehrer verurteilt (obwohl er selbst ihnen wesensmäßig gleicht) und der ernstlich vor dem Gericht Gottes warnt.

Sollte das Buch von einem Fälscher geschrieben worden sein, ist außerdem sein Motiv schwer erkennbar. Die Verfasser pseudonymer Werke bemächtigten sich hinsichtlich ihrer Schriften gewöhnlich des Namens einer bekannten Persönlichkeit, um ihren falschen Lehren Glaubwürdigkeit zu verleihen. Der 2. Petrusbrief enthält jedoch keine Lehre, die dem Rest des Neuen Testaments widerspricht. Da er vollkommen der Rechtgläubigkeit verpflichtet ist, hätte der Brief leicht unter dem eigenen Namen des Autors herausgegeben werden können. Der Verfasser merkt sogar an, dass die Irrlehrer (die er verurteilt) Paulus' apostolische Autorität ablehnten (3,16). Ja, sie zeigten sich unbeeindruckt von Autorität jeglicher Art (2,1.10). Somit hätte eine gefälschte Bezugnahme auf die apostolische Autorität der Argumentation des Verfassers kaum gedient (insbesondere deshalb, weil er sich dabei genau derjenigen Heuchelei schuldig gemacht hätte, die er anprangerte).

Gelegentlich wurden auch pseudonyme Werke geschrieben, weil die Menschen sehr daran interessiert waren, mehr von den herausragenden Persönlichkeiten der frühchristlichen Gemeinde zu erfahren. Aber 2. Petrus enthält keine neuen Informationen über Petrus.

Es gibt zahlreiche andere Schwierigkeiten in Verbindung mit dem Standpunkt, dass der 2. Petrusbrief ein Werk ist, das unter einem falschen Namen geschrieben wurde. Beispielsweise ist der unterschiedliche Stil der beiden Briefe schwer zu erklären, da die meisten pseudonymen Autoren versuchten, den Stil der Person zu kopieren, deren Identität sie unberechtigterweise in Anspruch nahmen. Außerdem hätte ein Fälscher nicht das Eingeständnis des Petrus erwähnt, dass die paulinischen Schriften für ihn teilweise schwer zu verstehen sind (3,15-16); pseudonyme Autoren neigten nämlich zur Glorifizierung ihrer Helden (der genannten »Verfasser«) und stellten deren Fähigkeiten deshalb übertrieben dar. Ein Schreiber, der einen falschen Namen benutzte, hätte Paulus auch niemals als »unseren geliebten Bruder« bezeichnet (3,15). In den Schriften der frühchristlichen Gemeinde finden sich über den Apostel nicht

solch vertraute Worte. Polykarp bezeichnete ihn beispielsweise als »den seligen und berühmten Paulus«¹⁰ (*Brief an die Philipper*, 3.1), Clemens nannte ihn »den seligen Apostel Paulus«¹¹ (*1. Clemensbrief*, 47.1), und Ignatius beschrieb ihn als »Paulus, der geheiligt, gemartert worden ist, des hochseligen, auf dessen Pfaden ich erfunden werden möchte«¹² (*Brief an die Epheser*, 12.2).

Einige behaupten, das Schreiben pseudonymer Bücher (sogenannter frommer Fälschungen) wäre eine anerkannte Praxis gewesen. Da jeder wusste, dass ein anderer das Buch im Namen des angeblichen Verfassers geschrieben hatte, sei dies kein Betrug gewesen. Da liegt jedoch die Frage nahe: Welchen Sinn macht es, ein pseudonymes Dokument zu verfassen, wenn jeder wusste, dass der Schreiber einen falschen Namen benutzte? Und im Fall von 2. Petrus fragt man sich: Warum sollte ein pseudonymer Autor all die persönlichen Anspielungen auf Petrus aufgenommen haben, wenn seine Leser wussten, dass Petrus den Brief gar nicht geschrieben hatte?

Trotz der Behauptungen einiger Gelehrter gibt es keinen Beweis, dass die frühchristliche Gemeinde die Praxis pseudonymer Werke akzeptierte. Im Gegenteil: »Niemand scheint ein Dokument als religiös oder philosophisch maßgebliches Werk akzeptiert zu haben, das als Fälschung bekannt war. Ich kenne kein einziges Beispiel ... Wir sind gezwungen zuzugeben, dass Pseudonymität in christlichen Kreisen als ein unehrenhafter Kunstgriff angesehen wurde. Wenn er entdeckt wurde, verwarf man das Dokument, wobei sein Autor, falls bekannt, scharf gebrandmarkt wurde« (L.R. Donelson, *Pseudepigraphy and Ethical Argument in the Pastoral Epistles*; zitiert in Thomas R. Schreiner, *1, 2 Peter, Jude*, The New American Commentary [Nashville: Broadman & Holman, 2003, S. 272]).

Von Anfang an lehnte die Gemeinde gefälschte Dokumente ab. In 2. Thessalonicher 2,2 warnte Paulus die Thessalonicher: »Lasst euch nicht so schnell in eurem Verständnis erschüttern oder gar in Schrecken jagen, weder durch einen Geist, noch durch ein Wort, noch durch einen angeblich von uns stammenden Brief, als wäre der Tag des Christus schon da.« Selbst in diesem frühen Stadium der Kirchengeschichte brachten Fälscher Briefe in Umlauf, womit sie den Anspruch auf paulinische Verfasserschaft erhoben, um ihre Irrlehren leichter verbreiten zu können. Folglich gab der Apostel seinen Lesern den Rat, sich nicht täuschen zu lassen, und er ergriff Maßnahmen, um seine in den Kanon aufgenommenen Briefe zu beglaubigen (2Thes 3,17; vgl. 1Kor 16,21; Gal 6,11; Kol 4,18). Der Bischof, der das pseudonyme Werk *Die Akten des Paulus und der Thekla* verfasste, wurde seines Amtes enthoben, obschon er beteuerte, es aus Liebe zu Paulus und mit dem Wunsch getan zu haben, ihm Ehre zu erweisen (Tertullian, *On Baptism*, XVII; *The Ante-Nicene Fathers*, Bd. 3 [Nachdruck; Grand Rapids: Eerdmans, 1973], S. 677). Der Muratorische Kanon, eine aus dem 2. Jahrhundert stammende Liste neutestamentlicher Bücher, wies zwei gefälschte, angeblich von

10 Online abrufbar unter <http://www.unifr.ch>.

11 Online abrufbar unter <http://www.glaubensstimme.de>.

12 Online abrufbar unter <http://www.unifr.ch>.

Paulus verfasste Briefe mit der Begründung zurück, es sei »nicht angemessen, Gift mit Honig zu vermischen« (zitiert in F.F. Bruce, *The Canon of Scripture* [Downers Grove, IL: InterVarsity, 1988], S. 160). Etwa zur selben Zeit gab Serapion, Bischof von Antiochia, folgende Erklärung für die Ablehnung des apokryphen *Petrusevangeliums* ab: »Meine Brüder, wir halten an Petrus und den übrigen Aposteln ebenso fest wie an Christus. Wenn aber Schriften fälschlich unter ihrem Namen gehen, so sind wir erfahren genug, sie zurückzuweisen; denn wir wissen, dass uns solche Schriften nicht überliefert worden sind«¹³ (zitiert in Eusebius, *Kirchengeschichte*, 6.12).

Das Neue Testament legte größten Wert auf Wahrheit bzw. Wahrhaftigkeit (vgl. Joh 19,35; Röm 3,7; 1Kor 13,6; 2Kor 4,2; 7,14; 13,8; Eph 4,15.25; 5,9; Kol 3,9; 1Tim 2,7; 3,15). Der Heilige Geist, der »Geist der Wahrheit« (Joh 14,17; 15,26; 16,13; 1Jo 5,6), hätte dem betreffenden Autor niemals eine Fälschung eingeben können. Deshalb lehnte die frühchristliche Gemeinde zu Recht all diese Werke ab. Wäre der 2. Petrusbrief eine Fälschung gewesen, hätte sie ihn ebenfalls verworfen.

Trotz der Skepsis und Zweifel moderner Kritiker bleibt die beste Antwort auf die Frage, wer 2. Petrus schrieb: »Simon Petrus, Knecht und Apostel Jesu Christi« (1,1).

Abfassungszeit und -ort bzw. Bestimmungsort

Der Überlieferung zufolge erlitt Petrus den Märtyrertod gegen Ende der Christenverfolgung unter Nero. Da Nero 68 n. Chr. starb, muss Petrus vor diesem Datum gestorben sein. Der 2. Petrusbrief scheint kurz vor dem Tod des Apostels verfasst worden zu sein (1,14), möglicherweise 67 oder 68 n. Chr. Petrus gibt den Ort nicht preis, an dem er diesen Brief schrieb. Da aber sein Tod kurz bevorstand und er als Märtyrer in Rom starb, schrieb er ihn wahrscheinlich, als er dort im Gefängnis saß. Anders als der erste Brief nennt 2. Petrus nicht seine Empfänger. Da es aber der zweite Brief an sie war (3,1), richtete er sich wahrscheinlich an dieselben Personen (oder zumindest an einige von ihnen), an die Petrus bereits den ersten Brief adressiert hatte: Es handelte sich um Gläubige, die »in Pontus, Galatien, Kappadozien, Asia und Bithynien« lebten (1Petr 1,1) – Provinzen in Kleinasien (der heutigen Türkei).

Anlass

Petrus schrieb seinen ersten Brief zum Trost und zur Belehrung für Gläubige, die unter der äußeren Bedrohung durch Verfolgung standen. Nun spricht Petrus in diesem zweiten Brief die noch verhängnisvollere Bedrohung an – das todbringende Wirken der Irrlehrer, die innerhalb der Gemeinde aufstehen würden. Der Apostel rief die Gläubigen auf, vor ihren betrügerischen Lügen wachsam zu sein. Seine anschauliche

¹³ Online abrufbar unter <http://www.unifr.ch>.

und treffende Darstellung von Irrlehrern und Abtrünnigen ist nur mit der entsprechenden Beschreibung vergleichbar, die Judas gibt.

Petrus nannte keine speziellen Irrlehren. Wie oben unter der Überschrift »Zweifel an Petrus' Verfasserschaft« bereits angemerkt, findet man in dem Brief keine Kennzeichen, die den Gnostizismus des 2. Jahrhunderts prägten. Wer auch immer diese Irrlehrer waren, sie glichen vielen anderen, die Christus verleugneten (2,1) und die Schriften, einschließlich der Paulusbriefe, verdrehten (3,15-16). Stattdessen folgten sie »klug ersonnenen Legenden« (1,16) von »verderblichen Sekten« (2,1) und spotteten über die Wiederkunft Christi (3,4) sowie das zukünftige Gericht (3,5-7). Sie praktizierten Unmoral (2,2.13-14.19), verachteten Autoritäten (2,10), waren überheblich sowie eingebildet (2,18) und suchten ihren materiellen Vorteil (2,3.14). Der 2. Petrusbrief dient nicht nur als eine dringend benötigte Zurechtweisung für Irrlehrer zur Zeit des Petrus, sondern liefert auch Merkmale, die allen falschen Lehrern jedes Zeitalters gemein sind. Da die im praktischen Leben verübte Bosheit Irrlehren entspringt, konzentrierte sich Petrus mehr auf ihr gottloses Verhalten als auf spezifische, von ihnen verbreitete Lehren. Der Herr Jesus Christus hat es folgendermaßen ausgedrückt:

An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Sammelt man auch Trauben von Dornen, oder Feigen von Disteln? So bringt jeder gute Baum gute Früchte, der schlechte Baum aber bringt schlechte Früchte. Ein guter Baum kann keine schlechten Früchte bringen, und ein schlechter Baum kann keine guten Früchte bringen. Jeder Baum, der keine gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Darum werdet ihr sie an ihren Früchten erkennen. (Mt 7,16-20)

Gliederung

Grüße (1,1-2)

- I. Vermeidung von Irrlehren durch das richtige Verständnis vom Heil (1,3-11)
 - A. Es wird durch Gottes Kraft aufrechterhalten (1,3-4)
 - B. Es wird durch christliche Tugenden bestätigt (1,5-7)
 - C. Es führt zu überreicher Belohnung (1,8-11)

- II. Vermeidung von Irrlehren durch das richtige Verständnis der Schrift (1,12-21)
 - A. Sie wird durch das apostolische Zeugnis bestätigt (1,12-18)
 - B. Sie wurde vom Heiligen Geist inspiriert (1,19-21)

- III. Vermeidung von Irrlehren durch das richtige Verständnis von Irrlehrern (2,1-22)
 - A. Ihr Eindringen (2,1-3)
 - B. Ihr Gericht (2,4-10a)
 - C. Ihre Unverschämtheit (2,10b-13a)
 - D. Ihre Unreinheit (2,13b-17)
 - E. Ihre Wirkung (2,18-22)

- IV. Vermeidung von Irrlehren durch das richtige Verständnis der Zukunft (3,1-18)
 - A. Die Gewissheit des Tages des Herrn (3,1-10)
 - B. Die praktischen Auswirkungen des Tages des Herrn (3,11-18)

Der kostbare Glaube des Christen

1

**Teil 1: Sein Ursprung, sein Kern
und seine Allgenugsamkeit**

Simon Petrus, Knecht und Apostel Jesu Christi, an die, welche den gleichen kostbaren Glauben wie wir empfangen haben an die Gerechtigkeit unseres Gottes und Retters Jesus Christus: Gnade und Friede werde euch mehr und mehr zuteil in der Erkenntnis Gottes und unseres Herrn Jesus! Da seine göttliche Kraft uns alles geschenkt hat, was zum Leben und zum Wandel in Gottesfurcht dient, durch die Erkenntnis dessen, der uns berufen hat durch seine Herrlichkeit und Tugend, durch welche er uns die überaus großen und kostbaren Verheißungen gegeben hat, damit ihr durch dieselben göttlicher Natur teilhaftig werdet, nachdem ihr dem Verderben entflohen seid, das durch die Begierde in der Welt herrscht ... (1,1-4)

John Murray, einer der führenden reformierten Theologen des 20. Jahrhunderts, schrieb Folgendes über die tief greifende und überragende Bedeutung der Sühnung:

Der Vater verschonte seinen eigenen Sohn nicht. Er hielt nichts zurück, was die Gebote unverminderter Rechtschaffenheit verlangten. Und es schwingt da etwas von der Zustimmung des Sohnes mit, wenn wir hören, wie er sagt: »Doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!« (Lk 22,42). Aber warum? Dies ist darin begründet, dass die ewige und unerschütterliche Liebe die volle Verwirklichung ihres Verlangens und ihrer Absicht in der Erlösung findet, die zu einem hohen Kaufpreis und durch die Macht Gottes zustande kam. Der Geist von Golgatha ist die ewige Liebe, während sich alles auf ewige Gerechtigkeit gründet. Diejenige Liebe, die sich in dem Geheimnis des ringenden Kampfes und der Todesangst in Gethsemane sowie am Fluchholz von Golgatha zeigte, entspricht der Liebe, die das Volk Gottes mit ewiger Heilssicherheit umgibt. »Er, der sogar seinen eigenen Sohn nicht

verschont hat, sondern ihn für uns alle dahingegeben hat, wie sollte er uns mit ihm nicht auch alles schenken?« (Röm 8,32). »Wer will uns scheiden von der Liebe des Christus? Drangsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert?« (Röm 8,35). »Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch irgendein anderes Geschöpf uns zu scheiden vermag von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn« (Röm 8,38-39). Dies ist die Sicherheit, die eine vollkommene Sühnung gewährleistet, und es ist die Vollkommenheit der Sühnung, die sie garantiert. (*Redemption – Accomplished and Applied* [Grand Rapids: Eerdmans, 1955], S. 78)

Die Tatsache, dass Gott Sünder durch das Sühnungswerk seines Sohnes Jesus Christus zum ewigen Leben erlöst, ist zweifellos Gottes kostbarstes Geschenk an alle Gläubigen. Mit der Gewissheit der Errettung vor Augen stellt Petrus seinen Lesern zu Beginn seines zweiten Briefes diesbezüglich drei große Wahrheiten vor: Ursprung, Kern und Allgenugsamkeit der Errettung.

Der Ursprung der Errettung

Simon Petrus, Knecht und Apostel Jesu Christi, an die, welche den gleichen kostbaren Glauben wie wir empfangen haben an die Gerechtigkeit unseres Gottes und Retters Jesus Christus: (1,1)

Den Gepflogenheiten seiner Zeit entsprechend eröffnete der Apostel seinen Brief mit einem üblichen Gruß, womit er sich in angemessener Weise als Verfasser zu erkennen gibt. **Simon** ist die griechische Form des hebräischen »Simeon«, womit der Stammvater eines der zwölf Stämme Israels gemeint ist. Simon war ein weitverbreiteter jüdischer Name (vgl. Mt 13,55; 26,6; 27,32; Apg 1,13; 8,9; 9,43). **Petrus** stammt von einem griechischen Wort mit der Bedeutung »Fels« (Kephas ist seine aramäische Entsprechung; s. Joh 1,42; 1Kor 1,12; 3,22; 9,5; 15,5; Gal 1,18 [RELB]; 2,9; 2,11.14 [jeweils RELB]). Der Apostel benutzte beide Namen, um sicherzustellen, dass die Empfänger des Briefes genau wussten, von wem er kam.

Durch die Bezeichnung **Knecht** nahm Petrus demütig und dankbar eine Stellung ein, die von Unterordnung, Pflichtbewusstsein und Gehorsam gekennzeichnet war. Einige der größten Führer in der Heilsgeschichte trugen den Titel *Knecht* (z. B. *Mose* in 5Mo 34,5; Ps 105,26; Mal 3,22; *Josua* in Jos 24,29; *David* in 2Sam 3,18; Ps 78,70; *alle Propheten* in Jer 44,4; Am 3,7; *Paulus* in Röm 1,1; Phil 1,1; Tit 1,1; *Jakobus* in Jak 1,1; *Judas* in Jud 1), und schließlich wurde er zu einer passenden Bezeichnung für alle Gläubigen (vgl. 1Kor 7,22 [Schlachter 1951]; Eph 6,6; Kol 4,12; 2Tim 2,24). Sich zur Zeit des Petrus bereitwillig als **Knecht** (*doulos*, »Sklave«) zu bezeichnen, bedeutete, sich selbst erheblich zu erniedrigen in einer Gesellschaft, in der Sklaven kein höheres Ansehen hatten als Tiere. Während diese Vorgehensweise in sozialer Hinsicht

erniedrigend gewesen sein mag, so war sie geistlicherweise ehrenvoll. Man erkannte damit an, dass man seinem Herrn gegenüber zum Gehorsam verpflichtet war, ungeachtet der Kosten. Inwieweit dies für Christen gilt, erklärt William Barclay:

(i) Wer einen Christen als *doulos* Gottes bezeichnet, verdeutlicht damit, dass dieser unveräußerlich Gott gehört. Im Altertum waren Sklaven Besitz ihres Herrn im gleichen Sinne wie Arbeitsgeräte und Werkzeuge. Ein Diener kann seinen Herrn wechseln, ein Sklave nicht. Der Christ gehört unveräußerlich Gott.

(ii) Wer einen Christen als *doulos* Gottes bezeichnet, gibt damit zu verstehen, dass dieser uneingeschränkt Gott zur Verfügung steht. Im Altertum konnte der Herr mit seinem Sklaven machen, was er wollte. Er besaß dieselbe Macht über seinen Sklaven wie über seinen leblosen Besitz. Er hatte Macht über Leben und Tod seines Sklaven. Der Christ gehört Gott, der ihn senden kann, wohin er will, und mit ihm machen kann, was er will. Der Christ ist ein Mensch ohne eigene Rechte, da er all seine Rechte an Gott abgetreten hat.

(iii) Wer einen Christen als *doulos* Gottes bezeichnet, zeigt damit an, dass der Christ Gott bedingungslosen Gehorsam schuldig ist. Im Altertum sah die Rechtsprechung vor, dass der Befehl eines Herrn dem einzigen Gesetz des betreffenden Sklaven entsprach. Selbst wenn einem Sklaven etwas aufgetragen wurde, was dem Gesetz zuwiderlief, durfte er nicht protestieren, denn für ihn war der Befehl seines Herrn das Gesetz. In allen Situationen stellt sich einem Christen nur die Frage: »Herr, was willst *du*, dass ich tue?« Das Gebot Gottes ist sein einziges Gesetz.

(iv) Wer einen Christen als *doulos* Gottes bezeichnet, weist darauf hin, dass dieser permanent Gott dienen muss. Im Altertum stand dem Sklaven buchstäblich keine Zeit für sich selbst zur Verfügung – keine Ferien, keine Freizeit, keine vertraglich vereinbarte Arbeitszeit, kein Feierabend. Seine ganze Zeit gehörte seinem Herrn. (*The Letters of James and Peter*, überarbeitete Ausgabe [Philadelphia: Westminster, 1976], S. 345-346; Hervorhebung im Original)

Obwohl sich Petrus demütig als Knecht betrachtete, wusste er auch um seine Vollmachtsstellung, sodass er sich ebenso als **Apostel Jesu Christi** vorstellte – als jemand, der von Christus selbst offiziell gesandt wurde. Er war ein von Gott beauftragter Zeuge des auferstandenen Herrn und besaß die Autorität, seine Wahrheit zu verkünden (Mt 10,1; Mk 3,13; 16,20; Lk 6,13; Apg 1,2-9.22; 1Kor 9,1; 1Jo 1,1; vgl. Mt 28,19-20; Joh 14,26; 16,13). Indem sich Petrus durch diese Begriffe vorstellt, liefert er allen geistlichen Leitern ein Vorbild: die unterordnende, aufopfernde Anonymität eines Sklaven in Verbindung mit der Würde, Bedeutung und Autorität eines Apostels.

Der Apostel sandte diesen Brief **an die** gleichen Gläubigen, die bereits sein erstes Schreiben erhalten hatten. Sie gehörten zu Gottes Auserwählten, die in den heidnischen Gebieten von »Pontus, Galatien, Kappadozien, Asia und Bithynien« (1Petr 1,1) zerstreut waren. Diese Gläubigen stammten überwiegend aus den Heiden, aber mit Sicherheit befanden sich auch jüdische Christen unter den Empfängern des Briefes,

den Petrus höchstwahrscheinlich 67 oder 68 n. Chr. schrieb, etwa ein Jahr nach der Abfassung seines ersten Briefes (s. die Einleitung dieses Kommentars hinsichtlich weiterer Details).

Die Art und Weise, in der Petrus seine Leser beschrieb, ist trotz der Kürze theologisch reichhaltig und weist auf den göttlichen Ursprung der Errettung hin. **Empfangen haben** deutet darauf hin, dass das Heil der Gläubigen ein Geschenk ist. Das Verb (*lagchanō*) bedeutet, etwas »durch göttlichen Willen zu erhalten« oder »durch Zuteilung zu bekommen« (wie bei der biblischen Praxis des Loswurfs, derer man sich bediente, um Gottes Willen zu erfahren; vgl. 3Mo 16,8-10; Jos 7,14; 1Sam 14,38-43; 1Chr 25,8-31; Spr 16,33; 18,18; Jon 1,7; Apg 1,16-26). Es bezieht sich deutlich auf etwas, das weder durch menschliche Anstrengungen zu erhalten ist noch auf persönlicher Würdigkeit basiert, sondern ganz allein auf Gottes souveräne Absicht zurückgeführt werden kann. Petrus' Leser empfangen den **Glauben**, weil Gott in seiner Gnade ihnen dieses Geschenk zueignen wollte (vgl. Apg 11,15-17; Gal 3,14; Eph 1,13; Phil 1,29).

Das Wort **Glauben** kann hier als *der* objektive Glauben verstanden werden (wie er in den Lehren des christlichen Glaubens erkennbar ist), oder es kann den subjektiven Glauben bezeichnen. Aber in diesem Kontext ist es am besten, den Begriff ohne den bestimmten Artikel als subjektiven Glauben zu verstehen (im Gegensatz zu Jud 3). Dabei geht es um die Kraft des Christen, dem Evangelium zum Heil zu glauben. Der Glaube an das Evangelium wird von allen verlangt, sodass alle Menschen für ihren Gehorsam oder Ungehorsam verantwortlich sind (und dies ist die menschliche Seite des Heils). Dennoch muss Gott Sündern auf übernatürliche Weise die Fähigkeit und Kraft schenken, zur Errettung zu glauben (Eph 2,8-9; vgl. 6,23; Röm 12,3; 1Kor 2,5). Petrus begann seinen ersten Brief mit dem göttlichen Handeln in Bezug auf die Erwählung zum Heil, während er hier von der menschlichen Glaubensreaktion spricht. Gottes Souveränität und die Verantwortung des Menschen bilden die entscheidenden Elemente der Errettung. Nur wenn der Heilige Geist die tote Seele eines Menschen als Antwort auf das Hören oder Lesen der Heilsbotschaft erweckt, kommt der errettende Glaube ins Spiel, sodass der Sünder die Erlösung annehmen kann (vgl. Apg 11,21; 16,14).

Petrus spricht davon, dass seine Leser **den gleichen kostbaren Glauben wie wir** empfangen haben. Das ist ein weiterer Beleg dafür, dass an dieser Stelle subjektiver Glaube gemeint ist. Die mit **den gleichen** (*isotimon*) wiedergegebene Wendung bedeutet »gleichermaßen wertvoll« oder »in gleicher Weise bevorrechtet«. Sie kennzeichnet Dinge von gleichem Rang, Preis, Wert und Ansehen oder gleicher Stellung und Ehre. Es würde keinen Sinn ergeben, würde sich dieser Ausdruck auf die Evangeliumswahrheit als Ganzes beziehen, da dieser Wahrheit nichts ebenbürtig ist. Jeder Gläubige hat den Glauben als ein persönliches Geschenk erhalten – einen Glauben, der seinem Wesen nach bei allen, denen er zugeeignet wird, gleich ist. Er umfasst die kostbare Gabe Gottes, die durch die Rettung allen, die sie empfangen, gleichwertige geistliche Privilegien bringt (vgl. Joh 17,20; Apg 11,15-17; 13,39). Unter den